



Foto: M. Breuer

## Anforderungen an die Jagdausübung

# Wie wichtig sind führende Stücke für Kälber und Kitze?

Nicht nur weil der Schutz führender Muttertiere waidgerechten Jägern heilig sein sollte, sei an einige elementare Grundregeln erinnert:

**D**ie rechtlichen Grundlagen des Bundesjagdgesetzes scheinen zunächst eindeutig zu sein: In § 22 (4) steht: „In Setz- und Brutzeiten dürfen bis zum Selbständigwerden der Jungtiere die für die Aufzucht notwendigen Elterntiere ... nicht bejagt werden.“ Es ist zu-

nächst nicht präzisiert, was unter dem *Selbständigwerden* der Jungtiere zu verstehen ist. Entscheidendes Kriterium ist die arteigene Verhaltensentwicklung.

Die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz (s. *Abb. 1*) setzt auch einen Rahmen für den Schutz der zur Aufzucht

notwendigen Elterntiere. Weitere Grundlage bieten auch die anerkannten *Grundsätze deutscher Waidgerechtigkeit*. Die Vergleichsstudie Kleve/Kranichstein zeigte, dass nachhaltige Nutzung mit Sensibilität für Lebensräume und Wild optimal auch für die Erreichung der Ziele des Naturschutzes ist. In Verbindung mit der weiterreichenden Entwicklung auf Schloss Kranichstein wurden die anerkannten Grundsätze deutscher Waidgerechtigkeit für die heutige Zeit präzisiert und die Aussage in eine zeitgemäße Sprache transferiert. Der Auszug aus den Grundsätzen macht deutlich, dass der Schutz der Elterntiere notwendig ist.

Entscheidend ist das klassische Gebot: „Was Du nicht kennst, das schieß nicht tot!“ Damit verstoßen Abschussfreigaben, im Sinne einer vermeintlich höheren Effizienz („*Schnell schießen, langsam herantreten, sicher ansprechen!*“) eindeutig gegen unsere Grundsätze der Waidgerechtigkeit.

**Die fahrlässige Inkaufnahme des Erlegens führender Stücke als „Kollateralschaden“ ist nicht verhandelbar.**

Für die Praxis ist es ganz entscheidend, dass jeder im Revier mit dem Verhalten der einzelnen Wildarten vertraut ist.

## Verhalten und Überlebensstrategien

Unter *Verhalten* verstehen wir Antwortmöglichkeiten auf eine ständig wechselnde, vom Menschen bewusst oder unbewusst manipulierte Umwelt. Entscheidend ist die *Verhaltensänderung* durch Erfahrung – das Lernen auch beim Wild. Höher entwickelte Vögel und Säugetiere

## KRANICHSTEINER GRUNDSÄTZE ZUR WAIDGERECHTIGKEIT

- Wer Tieren Angst, Qualen oder Schmerzen bereitet, verstößt gegen Grundsätze des Tierschutzes, denen die Jäger verpflichtet sind und die sie zu beachten haben.
- Die Beachtung der Setz- und Brutzeiten des Wildes, die Gebote,
- krankgeschossenes und schwerkrankes Wild vor vermeidbaren Schmerzen und Leiden zu bewahren,
- über die Jagdgrenze gewechseltes krankgeschossenes Wild nachzusuchen und vor unnötigen Qualen zu bewahren,
- zur Nachsuche brauchbare Jagdhunde zu halten, mitzuführen und einzusetzen,
- stets eine gepflegte, zuverlässige und speziell auf die zu bejagenden Wildarten vorgeschriebene und abgestellte jagdliche Ausrüstung zu verwenden,
- in Notzeiten Wild vor Futternot zu bewahren und gleichzeitig durch artgerechte und angemessene Fütterung Wildschäden am Lebensraum zu vermeiden,
- sind tier- und jagdethische Verpflichtungen der Jäger.
- Der Jäger höchstes Gebot ist: Was Du nicht kennst, das schieß nicht tot! Das Ansprechen des Wildes ist eine Grundfertigkeit der Jäger und Grundvoraussetzung für weitere jagdliche Handlungen.



müssen in der Jugendphase viel lernen. Dazu ist die Führung mit Muttertier unerlässlich – unabhängig davon, wie das Einzelne gelernt wird.

Auch wenn unter günstigen Lebensbedingungen oder bei gezielten Gehegeversuchen Kitze überleben, wenn sie im beginnenden Winter von der Ricke getrennt werden, heißt dies noch lange nicht, dass sie der Führung nicht bedürfen. In schwierigen Lebensräumen wird dies offensichtlich, wo mutterlose Kitze keine Überlebenschance haben. Die Intensität der Betreuung ist jedoch unterschiedlich.

Rotwildkälber leiden bei Verlust des Alttieres stärker, da sie vom Rudel ausgestoßen werden und durch diese Isolation psychisch und physisch so belastet sind, dass sie mit hoher Sicherheit auch in guten Lebensräumen kümmern oder eingehen. Überlebensstrategien und Sozialverhalten sind eng miteinander verknüpft.

## Prägung und Ablegen

Als *Prägung* sind Lernprozesse definiert, die durch zwei Kriterien erkennbar sind. Eine sensible Phase, also ein früher, eng begrenzter Zeitraum, in dem Lernen möglich ist, und die Dauerhaftigkeit des Lernergebnisses, das in vielen Fällen unumkehrbar ist. Bei Dam- und Rotwild sind Prägevorgänge der Kälber auf das Alttier ausgerichtet, während Kitze auf verschiedene Partner geprägt werden können. Säugekumpan ist stets die Ricke, Folgekumpan kann das Geschwisterkitz oder der Sozialpartner beim Spielen sein.

Dies hat bei Rehen große praktische Bedeutung, wie wir der Handaufzucht ausgemähter Bockkitze wissen: Die mit Einzelaufzucht im Gehege zwangsläufig verbundene Prägung auf Menschen als Sozialpartner ist Ursache für die Gefährlichkeit von Gehegeböcken für Menschen.

## Kindergarten

All unsere Hirscharten verfügen über eine Ablegephase. Bei Damwild am ausgeprägtesten und auch bei Rotwild vorhanden ist ein Kindergarten – wenige Alttiere bleiben bei den Kälbern, während die übrigen gemeinsam zur Äsung ziehen. Dieses Verhalten ist von großer praktischer Bedeutung für die Jagd:

**Aus Kahlwildverbänden nur mit erwachsenen Tieren im Sommer und Herbst dürfen keinesfalls Alttiere erlegt werden.**

Ein Ammensystem kommt bei Damwild vor, bei Rot- und Rehwild dagegen nicht, wenn man von Austauschversuchen in der allerersten Lebensphase mit erfolgter Umprägung absieht. Solange Kälber noch sehr jung sind, treten Alttiere häufig deutlich früher aus und sondieren zunächst das

## VERHALTEN VON REH-, ROT- UND DAMWILD IM VERGLEICH

Wildart	Raumnutzung	Mutter-Kind-Reaktion und Sozialverhalten	bevorzugter Lebensraum	Anschluss von Jährlingen an andere Wildarten
<b>Rehwild</b>	flüchten von hell nach dunkel, verlassen beunruhigte Gebiete nicht groß-flächig, sondern von Deckung zu Deckung	selbständiges Verstecken der Individuen häufig (z. B. Muttertier – Kitz; auch ohne Paniksituation)	Wälder mit starkem Unterholz (Deckung) und Lichtungen (Krautschicht)	nein
<b>Rotwild</b>	versucht, das beunruhigte Gebiet weiträumig zu verlassen, unter bevorzugter Ausnutzung von Deckungsrändern: sehen, aber nicht gesehen werden („Gardineneffekt“), Fluchtrichtungsumkehr	Kälber suchen Schulterabschluss zu Muttertieren (kein selbständiges Flüchten/Verstecken ohne Paniksituation). Rudelmitglieder flüchten in Pulkformation	lichte Wälder, Auen, Grassteppen, halboffene Waldsteppen	nein
<b>Damwild</b>	analog Rotwild, stärkere optische Orientierung	analog Rotwild	Parklandschaft	ja (Hirsche, Rinder, Rehe)

Umfeld. Dies kann durchaus weitaus länger als eine halbe Stunde dauern.

**Damit verbieten sich im Sommer Schüsse auf einzelne erwachsene weibliche Stücke.**

## Verleiten bei Gefahr

Bei Störungen oder Beunruhigungen etwa durch Stöberhunde während der Jagd versuchen Muttertiere, Hunde von den Jungtieren wegzulocken. Dies führt jedoch in der Regel nicht zu einer vollständigen Trennung vom Jungtier, wenngleich dies in unübersichtlicher Vegetation uns Menschen so erscheinen mag. Bei Fluchten über längere Strecken sucht das Kalb den Kontakt zum Alttier.

Eigenständiges Abspringen kommt dagegen bei Rehen vor. In unübersichtlichen Lebensräumen hat dies Vorteile beim Abschütteln der Verfolger.

Die Fluchtinitiative geht bei Dam- und Rotwild stets vom Alttier aus. Bemerkten Kälber eine Gefahr, etwa verdeckt sitzende Beobachter, das zugehörige Alttier jedoch nicht, gelingt es den Kälbern nicht, ihr eigenes Alttier oder das Rudel zur Flucht mitzunehmen.

Im Unterschied dazu nehmen Kitze ab November/Dezember, wenn sie spontan abspringen, Ricken auch mit oder veranlassen diese zum Abspringen, wenn diese selbst die Gefahr nicht erkannt haben.

## Folgen des Mutterverlustes

Zurückbleiben bei Mutterverlust im Januar ist bei Rotwild besonders stark ausgeprägt, da dies die völlige auch soziale Isolation der Kälber bedeutet.

Damwild ist im Sozialverhalten offener, dennoch führt unter den Bedingungen der freien Wildbahn der Verlust von Alttieren

zum Zurückbleiben und Kümmern. Analoges gilt für Rehe. Die psychische Führung ist bei ihnen nicht so nötig wie bei Rotwild, die optimale Lebensraumnutzung durch Mitziehen mit der Ricke jedoch eindeutig wichtig zur Entwicklung optimaler Lebensraumbedingungen auch unter Extrembedingungen.

**Für die Jagdpraxis ist entscheidend, dass das Erlegen führender Stücke während der gesamten Jagdzeit zu vermeiden ist, weil Muttertiere zur Entwicklung notwendig sind – zum Wenden der Not.**

Die unterschiedliche stammesgeschichtliche Prägung – das Reh ist durch die Entwicklung in der Buschrandstufe gekennzeichnet, der Rothirsch ein Tier der halboffenen Waldsteppen- und der Damhirsch der Parklandschaft – spiegelt sich heute noch im Verhalten wider. Die Unterschiede im Fluchtverhalten zeigen sich bereits in Gestalt und Bewegung:

Rotwild weicht Gefahren frühzeitig aus, während Damwild sich bei ausgezeichneter optischer Orientierung bemüht, die Gefahr erst sicher zu identifizieren, bevor es flüchtet. Das ist eine stammesgeschichtliche Anpassung, geprägt durch die Entwicklung in zweischichtigen Waldsystemen des Mittelmeerraums, in denen bei Sonneneinstrahlung die Tüpfendecke überhaupt nicht auffällt.

Damwild ist die sozial offenste Wildart. So kommt es immer wieder vor, dass zur Setzzeit, wenn die Vorjahreskälber abgeschlagen werden, Spießler das Umfeld erkunden, dabei den Anschluss an Damwildgruppen verlieren und sich anderen Arten anschließen: Spießler, die sich an Ricken anschließen, um ein Mindestmaß an Führung zu genießen, kommen als Wiederkäuer vom



Die Ricke-Kitz-Bindung ist für die Entwicklung des Nachwuchses nicht so bedeutend wie beim Rotwild.

Intermediärtyp zwangsläufig in Konflikte, da die Äsungszyklen des Rehwildes wesentlich häufiger und kürzer sind.

In Rinderherden erfolgt die Integration von Damspießern häufig so reibungslos, dass diese mit den Kühen scherzen und auch ihre Kopfhaltung darauf einstellen, dass beim Stirndrängen die Spieße nicht zu sehr kratzen. Irrtümlicherweise werden solche Spießer auf Veranlassung der Amtstierärzte öfter unter Tollwutverdacht erlegt, wenn diese das Verhalten nicht kennen. Zu Konflikten kommt es bei der Integration in Milchviehherden, wenn Spießer versuchen, am Euter zu saugen und die Irritation durch die Spieße dabei zur Flucht der Milchviehherde durch den Zaun führt.

## Praktische Jagd-Empfehlungen

Grundlage jeder Jagdausübung ist die Berücksichtigung der Biologie der Wildarten und der örtlichen Situation. Damit ist auch der zeitliche Rahmen vorgegeben:

### Einzeljagd

Bei der Einzeljagd sind eine zeitliche (Bejagungskalender) und räumliche Steuerung (Schwerpunktbejagung) in jedem Fall notwendig. Dabei gilt es auch, Verhaltensbesonderheiten zu berücksichtigen. Entscheidend ist bei der Einzeljagd, dass keine Verbindung zwischen Mensch, Schuss und Tod des Artgenossen hergestellt wird.

**Zum Bergen erlegten Wildes führt der Weg nie vom Hochsitz/Ansitzplatz zum Stück. Stattdessen geht man normal vom Ansitzplatz zum Hauptweg etc. zurück und nähert sich dann ganz offen auf dem Wirtschaftsweg dem Erlegungsort.**

Bereits bei der Freigabe ist darauf zu achten, dass Fehlabschüsse vermieden werden. Kahlwildabschuss erfordert in jedem Fall eine gute Kenntnis der Wildart. **Mit dem Tierschutz nicht vereinbar ist die Freigabe von Schmaltieren oder Schmalrehen für Anfänger.**

**Sollen bereits zu Beginn der Jagdzeit Kälber erlegt werden, muss in jedem Fall das zugehörige Alttier miterlegt werden.**

Wird dies nicht beachtet, erhöht sich der Jagddruck auf den Bestand drastisch. Da eine solche Jagdstrategie gewissermaßen das Äsen im sichtdichten Bestand provoziert, forciert man durch das Erlegen von

Jungwild im Sommer auch Wildschäden.

**Schmale Schneisen sind zur Jagdausübung auf Kahlwild im Sommer nicht geeignet.**

Alttiere äsen auf diesen Schneisen häufig alleine, so dass sie versehentlich als nicht führend angesprochen werden.

### Bewegungsjagd

Bei Bewegungsjagden kommt der Auswahl der Jäger eine Schlüsselrolle zu:

**Einladung und Anmeldung über das Internet lassen keine Einschätzung der persönlichen Eignung zu.**

Grundsätzlich hat es sich bewährt, auf eine in einem bestimmten Revier mit Örtlichkeit und Verhältnissen vertraute Mannschaft zurückzugreifen. Dazu kann auch ein kleiner Anteil externer Gäste gut integriert werden. Wird dies nicht beachtet, überschreitet der Anteil der örtlich unerfahrenen und persönlich ungeeigneten Jäger eine bestimmte Quote, sind Fehler vorprogrammiert.

Zur Unkenntnis und mangelnder Vertrautheit mit den Wildarten kommt dann leicht auch die Einstellung, dass angesichts der bezahlten Standgebühren auch entsprechend Strecke gemacht werden muss.

**Der deutliche Hinweis, dass in jedem Fall Jungtiere zuerst zu erlegen sind und weibliche Stücke erst erlegt werden dürfen, wenn sie eindeutig zum erlegten Jungtier gehören, ist unverzichtbar.**

**Ist davon auszugehen, dass sich durch Gelände oder Jagdablauf die Rudelverbände auflösen, dürfen bei größeren Jagden nur Kälber freigegeben werden.**

Damit der Bestand nicht wächst, ist jedoch insgesamt eine Mindestquote von Alttieren an der Strecke des weiblichen Wildes notwendig. Diese muss dann ggf. im Einzelabschuss erfüllt werden.

**Bei gemeinsamer Jagd ist die gemeinsame Bilanz des Jagdtages in Form brauchungsgerechten Streckelegens unverzichtbar, da nur so die zur Weiterentwicklung einer effektiven, effizienten und tierschutzgerechten Jagd notwendigen Schlüsse gezogen werden können.**

Dr. Michael Petrak

Forschungsstelle für Jagdkunde und  
Wildschadenverhütung,  
Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn,  
E-Mail: michael.petrak@wald-und-holz.nrw.de